



Besondere Attraktion der Oldtimer-Fahrten: das «Badwännli» aus den 1930er-Jahren. Es wurde nach dem Zweiten Weltkrieg berühmt.

ZVG/BVB

Oben ohne wie die US-Soldaten 1946

Jubiläum Seit 10 Jahren gibt es in Basel Oldtimertram-Rundfahrten – eine Erfolgsgeschichte

VON ANDREAS MAURER

Die Bilder der amerikanischen Soldaten in den offenen Tramwagen haben sich in den Köpfen vieler älterer Basler eingebrannt. In der Zeit um 1946 und 1947 hat die amerikanische Armee ihren Soldaten als Zückerchen für ihre Verdienste Erholungsreisen organisiert, unter anderem nach Basel.

Am Rheinknie waren bei den GIs die Tramrundfahrten beliebt, besonders im «Badwännli». Dabei handelt es sich um einen umgebauten «Sommerwagen». Das ist ein Tram-Anhänger ohne Fenster – bei schlechtem Wetter schützten Vorhänge die Passagiere. Für die in den 1930er-Jahren ins Leben gerufenen Stadtrundfahrten wurden 1938 und 1939 die Dächer zweier Anhänger abmontiert. Nur ein Exemplar hat überlebt. Das andere fiel 2004 dem Depotbrand zum Opfer. Das «Badwännli» freut

sich heute bei Baslern und Touristen wieder grosser Beliebtheit.

Vom Verlust- zum Erfolgsgeschäft

Bei den heutigen Oldtimerfahrten handelt es sich um ein junges Angebot. Trotz der Begeisterung der Amerikaner wurden die Tramrundfahrten in der Nachkriegszeit eingestellt. Vor der Jahrtausendwende wurden die Stadtrundfahrten in 50-plätzigem Car durchgeföhrt – mit stetig sinkendem Erfolg. «Am Schluss haben wir richtig draufgelegt», blickt Frédéric Pothier von Basel Tourismus zurück. Mit bis zu 40 000 Franken jährlich mussten die Fahrten subventioniert werden. Und: «Besonders sehenswerte Orte wie der Marktplatz konnten mit dem Car gar nicht besichtigt werden.» 2000 wurde der Betrieb eingestellt.

Basel Tourismus, die BVB und der Tramclub Basel haben 2002 die Tramrundfahrten aus den 30er-Jahren wie-

der aufgenommen. Gestartet sind die Oldtimerfahrten vor zehn Jahren mit 1500 Gästen pro Jahr. Unterdessen locken die beiden sonntäglichen Rundfahrten jährlich 1980 Leute an. Es sind etwa gleich viele Touristen wie Einheimische.

Ausbau ist leider nicht möglich

Basel Tourismus würde das Angebot gerne ausbauen. Doch der dichte Taktfahrplan lässt dies nicht zu. Geld verdienen will Basel Tourismus mit den Fahrten aber sowieso nicht. Der Betrieb ist kostendeckend – auch dank der Drämmli-Führer, welche für ein Trinkgeld arbeiten. Tramclub-Vizepräsident Urs Weber etwa macht dies mit Freude. Die alten Gefährte zu chauffieren sei Gefühlsarbeit: «Beim Schalten und Bremsen muss man auch mit dem Gehör arbeiten, damit das Tram nicht ruckelt oder rutscht.» Vor 40 Jahren hat Weber auf den Oldtimern von heute das

Morgen: 10 Extrafahrten

Zum 10-jährigen Bestehen der Oldtimertram-Rundfahrten werden morgen neben den beiden regulären Sonntagsfahrten um 10.30 und 11.30 Uhr acht weitere angeboten: um 11 und 12 Uhr sowie ab 14.30 Uhr im Halbstundentakt bis um 17 Uhr. Die Zusatzfahrten sind zum halben Preis zu haben: zehn Franken pro Person, eine Reservation ist nicht erforderlich – s'het solangs het. Start und Ende sind beim Basler Bahnhof SBB. Der morgige Sonntag ist nicht zufällig gewählt: Man setzt auf die Tattoo-Touristen. (ÖPF)

Handwerk gelernt. Nicht nur bei ihm ist das «Badwännli» besonders beliebt, das jeweils bei schönem Wetter unterwegs ist. Heute wie damals bietet es unvergessliche Erinnerungen.

Basler Ansichten zur angeblichen Mediterranisierung des Stadtlebens

Einige Wickelfische und Wildgriller reichen nicht

■ WIR WERDEN mediterranisiert.

Tut das weh? Hat das was mit tyrannisiert zu tun, die Tyrannei der tragbaren Kohlegrills? Vielleicht kann man ja seinen Vorrat an Tamiflu-Tabletten dagegen schlucken, bevor sie schimmeln. So hätte man im Medizinschränkchen dann auch wieder etwas mehr Platz für Sonnencreme, die braucht man ja gar viel am Mittelmeer. Jedenfalls wird die Stadt Basel mediterranisiert. Das sagen Politiker und gescheite Stadtentwickler. Und die müssen es wissen, sie haben für eine beeindruckend grosse Geldsumme die Bevölkerung in einer Umfrage über ihre Verhaltensmuster und Vorlieben ausgefragt.

ACHTUNG, TROMMELWIRBEL:

Baslerinnen und Basler sind in ihrer Freizeit gerne draussen, und zwar am liebsten am Rhein. Ergo wird Basel – na, eben mediterranisiert. Wenn ich in Mathe damals so banale und einfache Gleichungen hätte aufstellen dürfen, dann wärs doch noch was geworden mit dieser Matheabschlussprüfung. Und die Geschäfte, gar nicht faul, springen voll auf diesen Mediterran-Express auf und bie-



Annicken Gravino

Die Publizistin und Linguistin hat viele Jahre bei verschiedenen Basler Medien gearbeitet. Seit 2011 ist sie Mitglied des Fasnachtscomité.

ten kleine und kleinste Kugelgrillvarianten an, die perfekt ins Velokörbchen passen oder die man von Hand an den Rhein tragen kann. Und dort sitzt man dann, Grill an Grill, und getraut sich auch mal ganz unschweizerisch, den unbekannt-

Nachbarn nach ein bisschen Senf oder Ketchup zu fragen. Toleranz pur und alles easy, ganz wie im Süden, da redet jeder mit jedem und alle teilen miteinander.

SOBALD DIE erste Grillgruppe ihr Boxenwägel hingestellt und den Sound aufgedreht hat, trennt sich die Spreu vom Weizen. Da hört die mediterrane Toleranz schlagartig auf. Jene, die in ihrer Jugend noch Ghetto-Blaster und Kassettli mit an ihre Party unter freiem Himmel mitgetragen haben, reiben sich erst mal verwundert die Augen und starren fast ein wenig neidisch auf diese Einkaufswägel-Musikanlage. Dann folgen die bösen Blicke, das ungläubige Kopfschütteln ob dieser penetranten Störung der freien Natur mitten in der Stadt, auch wenn die freie Natur nur auf einem einen Meter breiten Bord Platz findet. Fertig mit alles easy, die Jugend gewinnt, die Alten packen genervt ihre tragbaren Kohlegrills zusammen und laden sie ins Auto. Zu Hause am grossen Weber stehen, mageren Fisch in Alufolie statt Würste grillen und Weisswein dazu trinken ist

eh viel bequemer. Mediterranisierung hin oder her.

SO PASSIERT am letzten Wochenende. Und als wir kurz nach Mitternacht vor Kleinbasels neuester In-Bar an einem Tischlein sassen, nur wenige Meter von der Grillmeile entfernt und bei einem der grössten offenen Plätze dieses Stadtteils, da wars aus mit dem mediterranen Feeling. Jetzt hätten wir gerne etwas Musik oder ein paar freche Bengel, die auf dem Platz rumlummeln, vor uns gehabt. Stattdessen ist es hier ausgestorben, dunkel und leer. Als uns dann noch der Kellner ankunrt, das sei aber die letzte Runde so spät (Hallo, es war noch nicht mal eins!), wird wieder mal klar, dass Basel weit von einer Mediterranisierung entfernt ist. Da reichen auch ein paar zusätzliche Wickelfische und Wildgriller nicht.

Die bz-Kolumnisten am Samstag

Walter Hollstein, emeritierter Professor
Sabine Schaschl, Kunsthausleiterin
Christoph Meury, Theaterleiter
Sandra Schiess, Radiomoderatorin
Martin Dürr, Pfarrer
Annicken Gravino, Journalistin

Wochenrückblick

«Die FKK-Zeiten meines Hundes könnten nun vorbei sein»

Heinz Margot

Der 39-jährige Heinz Margot ist Moderator, Schauspieler und Gastronom. Immer wieder steht er für das SF im Einsatz, unter anderem an der Fasnacht oder am Basel Tattoo.



Welche Neuigkeit aus Basel hat Sie während dieser Woche am meisten verärgert?

Heinz Margot: Dass in Basel Firmen tätig sein können, die nicht über die notwendigen Bewilligungen verfügen, Vorschriften bezüglich der Arbeitszeiten verletzen und einen Brutto-Stundenlohn von 13 Euro bezahlen. Und das im Auftrag der Verwaltung. Kein Kommentar dazu, weil dieser zu viele nicht druckreife Worte enthalten würde.

Welche Meldung hingegen hat Ihnen ein Lächeln auf die Lippen gezaubert?

Die Meldung, die gross verkündet hat, dass es mit dem ersten FCB-Meisterschaftsspiel endlich wieder mit Fussball losgeht! Schliesslich sind seit dem EM-Final bereits zwei Wochen vergangen, die olympischen Fussball-Turniere starten erst in 14 Tagen und die Veteranen von US Olympia 1963 spielen gar erst am 18. August gegen den FC Eiken! Da kann man schon hart auf Entzug kommen.

Was war für Sie das Wichtigste, das Ihnen in den vergangenen sieben Tagen passiert ist?

Seit zwei Monaten haben wir einen Hund mit Hautproblemen. Da seine vorherigen Besitzer mit der Situation nicht klargeworden sind, hätte er ins Tierheim gemusst. Nun ist er bei uns und diese Woche hat gezeigt, dass er anscheinend auf eine Therapie anspricht, mit der seine Krankheit in den Griff zu kriegen ist. Somit könnten seine FKK-Zeiten vorbei sein, es sprissen Haare und es entwickelt sich Fell. Etwas, was einem Vierbeiner eigentlich auch nicht schlecht ansteht, oder?

Stellen Sie sich vor, Sie wären in den letzten sieben Tagen König von Basel gewesen. Was hätten Sie veranlasst?

Ich hätte veranlasst, dass ein riesiges Stadtfest in allen Quartieren mit Musik, Tanz und freier Verpflegung für alle organisiert wird. Da wird die feierliche Entthronisierung stattfinden und gleichzeitig die Monarchie in Basel abgeschafft. Das heisst, es hat wieder Platz für die vielen kleinen Könige, die es heute schon gibt.

Was steht am Wochenende in Ihrer Agenda?

Da steht rot angestrichen «Tattoo»! Und rot bedeutet in meiner Agenda: Arbeit. Ich lasse mir also nicht einen Schmetterling mit Totenkopf auf meine linke Fudibacke oder Snoopy samt Knochen auf meine rechte Wade tätowieren, sondern widme mich intensiv der diesjährigen Basel-Tattoo-Ausgabe auf dem Kasernenplatz. Nächste Woche produzieren wir mit dem Schweizer Fernsehen eine Samstagabend-Show vom Basel Tattoo, die am 25. August auf SF 1 ausgestrahlt wird. Apropos Schmetterling-Totenkopf-Snoopy: Ist es heutzutage nicht viel cooler und Ausdruck von wirklicher Individualität, wenn man keine Tattoos am Körper hat?

Interview: Muriel Mercier